

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62704

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

davantage place à la raison et moins à la religion. Mais dans les écoles primaires, il faut veiller à ne dispenser qu'une dose »modérée« de Lumières.

Les mises en perspective laissent parfois le lecteur sur sa faim. Le livre donne néanmoins de Dalberg l'image d'un humaniste épris de beauté et de mesure. Ses écrits esthétiques essaient de concilier un élan irrationnel vers les forces créatrices de la nature et une forme épurée qui transparait dans plusieurs de ses compositions musicales. Sa fascination pour le phénomène des météores et son amour pour l'Orient lui dictent des pages où se mêlent analyses scientifiques et considérations anthropologiques, auxquelles ont pu le préparer une longue amitié avec Herder. L'intérêt de Dalberg pour ces deux champs d'étude ainsi que ses vues sur la musique font de lui un de ces nombreux *Aufklärer* qui à la charnière des XVIII^e et XIX^e siècles, préparent les voies qui vont s'épanouir avec le romantisme.

En politique, Dalberg resta absolument un homme du XVIII^e siècle. Peut-être ne s'y intéressait-il d'ailleurs pas beaucoup, bien qu'il ait envisagé un moment d'écrire »un travail« sur la Révolution française – mais quel intellectuel ne se sentait alors obligé de le faire? Pour sa part, il finit par y renoncer. Ses opinions sont surtout connues à travers sa correspondance. On y retrouve cette modération qui semble être le trait principal de son tempérament. S'il comprend en 1789 les efforts des Français pour réparer une vieille boutique qui menaçait ruine, il trouve tout de même que la médication est un peu rude. Le contrat social existe, mais il doit lier le sujet au prince, non l'inverse (en ce sens, il est abusif d'écrire que Dalberg adhère à cette théorie »im Sinne Rousseaus«, p. 260). Et on ne tue pas un roi! Comme beaucoup d'Allemands, Dalberg a eu peur des conséquences de la Révolution plus que de l'idéal des Constituants. Il déteste l'anarchie et la violence. On voit ici les limites de sa pensée politique, qui sont en fait les limites de l'*Aufklärung*. Sa position est celle des conservateurs allemands modérés.

Finalement, on pourrait qualifier Dalberg d'»*Aufklärer* moyen«, sans donner à cette expression la moindre connotation méprisante. Il n'a rien apporté par lui-même à l'*Aufklärung*, mais il est la preuve que celle-ci a agi sur les modes de pensée, plus encore que sur les idées de toute une génération située au confluent de deux siècles qu'on a trop longtemps eu l'habitude d'opposer. Le présent ouvrage fournit ample moisson des matériaux nécessaires pour mettre en perspective ce passage entre le XVIII^e et le XIX^e siècle.

Pierre-André BOIS, Reims

Michel ESPAGNE, *Le creuset allemand. Histoire interculturelle de la Saxe XVIII^e–XIX^e siècles*, Paris (puf) 2000, VII–328 S. (Perspectives germaniques).

Michel Espagne, ein ausgewiesener Kenner der deutsch-französischen Kultur, hat sein neuestes Werk ganz der Geschichte Sachsens gewidmet. Seine ebenso gelehrte wie unterhaltsame *tour d'horizon* erörtert in zwölf Essays die unterschiedlichsten Aspekte der sächsischen Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert: Kunst, Architektur und Musik, Literatur und Buchmarkt, Dresden als Hauptstadt, Leipzig und seine Messe, Industrialisierung und Arbeiterschaft, August der Starke und König Johann mögen hier als Stichworte genügen. Besonders interessante Kapitel beschäftigen sich mit Johann Winckelmann und der Erfindung Griechenlands, dem archivalischen Gedächtnis des Landes, dem Völkerschlachtdenkmal in Leipzig sowie der »Völkerpsychologie« von Wilhelm Wundt. Espagnes Hauptaugenmerk liegt dabei jeweils auf der kulturellen Interaktion, der Begegnung und Mischung von deutschen, polnischen, französischen und italienischen Kultureinflüssen. Er spürt die anderen Traditionen auf: Das kosmopolitische Sachsen als ein Hauptelement der deutschen Identität ist selbst das Resultat eines beeindruckenden Kulturtransfers.

Bei der Beurteilung von Espagnes Buch gilt es, zwischen zwei legitimen Zielgruppen zu unterscheiden: Einige französische Leser mögen entdecken, daß Deutschland mehr als Preu-

ßen ist und selbst dieses sich nicht auf eine Karikatur im »Simplicissimus« reduzieren läßt. Manch deutscher Leser hingegen mochte sich zwar zunächst am Glanze Sachsens erfreuen, bleibt aber am Ende etwas unbefriedigt zurück. Espagnes Bravour-Ritt gegen die falschen national(istisch)en Teleologien der Geschichtsschreibung rennt östlich des Rheins bloß offene Türen ein: So sei zum Beispiel an die Diskussionen über Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der deutschen Geschichte nach 1945, an die Wiederentdeckung des Alten Reiches als Alternative zum modernen Nationalstaat und generell an die unübersehbare Fülle der landes- und regionalgeschichtlichen Studien zu Themen aller Art erinnert. Nun ist die Idee eines anderen oder dritten Deutschlands zwischen Preußen und Österreich weder neu noch originell und konnte schon im 19. Jh. als politischer Gemeinplatz gelten. Und es ist ein wenig enttäuschend, wenn der sonst so klug abwägende Autor, der am Anfang seines verdienstvollen Buches Sachsen als Motor und Opfer der deutschen Nationalbewegung bezeichnete, am Schluß in den alten antipreußischen Reflex zurückfällt und Sachsen zum alternativen Modell für ganz Deutschland emporstilisiert: »Elle [la Saxe] est donc plus qu'une région parmi d'autres, un possible de l'Allemagne dans son ensemble, un possible qui se distingue par une incomparable perméabilité aux courants économiques et intellectuels parcourant l'Europe« (S. 300). Nein, die These vom kosmopolitischen Sonderweg Sachsens vermag so lange nicht zu überzeugen, wie der direkte Vergleich mit anderen deutschen Territorien ausbleibt. Was ist mit Preußen und Bayern, Württemberg und Baden, Hamburg und Frankfurt? Wie sehen die Verbindungen nach Skandinavien und England aus? Welche Funktion kommt Österreich zu? Hätte nicht die Einbeziehung der satt-sam bekannten Rheinlande als Kontrastfolie vor Überinterpretationen schützen können? Viele Fragen drängen sich auf. Anstatt nur einen isolierten Blick auf das schöne Sachsen zu werfen, wäre es vielleicht besser gewesen, das Land im Herzen Europas in all seiner kulturellen Vielfalt, mit all seinen nachbarschaftlichen Beziehungen näher ins Auge zu fassen. Fürwahr, das ist eine sehr schwierige Aufgabe. Michel Espagnes Werk ist zweifelsohne ein wichtiger Baustein. Doch nicht Sachsen allein, sondern Deutschland mit allen seinen Regionen ist der Schmelztiegel Europas.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Jean-Denis BREDIN, *Une singulière famille*. Jacques Necker, Suzanne Necker et Germaine de Staël, Paris (Fayard) 1999, 453 S.

Jean-Denis Bredin bietet mit diesem Buch die Biographie einer Familie, einer Kleinfamilie, bestehend aus Mutter, Vater und Tochter. Es ist nicht die Biographie einer dynastischen Familie – das waren die Necker nicht –, sondern eine Biographie, die der Intimität dieser kleinen Familie in hohem Maße gerecht wird. Für sich genommen sind alle drei Familienmitglieder bereits biographisch, zum Teil auch mehrfach, gewürdigt worden, doch nicht in einer gemeinsamen Biographie, einem Genre, das der Autor glänzend beherrscht. Die Darstellung endet mit dem Tod von Suzanne Necker 1794, setzt allerdings mit dem Tod Germaine de Staëls 1817 ein. Dennoch sind die Jahre zwischen 1794 und 1817 nicht das Thema des Buches.

Die Persönlichkeit von Suzanne Necker tritt deutlicher als in der bisherigen Forschung hervor. Dies macht einen Reiz des Buches aus. Ein anderer ist die Darstellungstechnik: die großen historischen Ereignisse, in die vor allem Vater und Tochter bekanntermaßen direkt als treibende Kräfte involviert waren, erscheinen in einer Perspektive, die aus der Intimität der kleinen Familie in den Sturm der Geschichte führt.

Von »Intimität« zu schreiben, ist berechtigt: Mutter, Vater, Tochter tauschten sich untereinander intensiv aus, beschäftigten sich miteinander, mit der Persönlichkeit der oder des jeweils anderen. Es gab Grundinteressen und Grundhaltungen, die alle drei bei unterschied-